

CAU Kiel, Philosophisches Seminar

US: Einführung in das Verfassen wissenschaftlicher Texte im Fach Philosophie

Dozentin: Dr. Astrid von der Lühe

Protokollant/in: N.N

Protokoll der Sitzung vom 10. 11. 2009

Thema:

- 1) Das Seminarprotokoll im Fach Philosophie.
- 2) Sokratisches Philosophieren. Textgrundlage: Gernot Böhme: „Sokrates im Gespräch“. In: Ders.: *Der Typ Sokrates*. Frankfurt a. M. 2002, S. 116-126 (Kopiervorlage im Seminarordner)

1) Funktion und Gestaltung des Seminarprotokolls

Das Seminarprotokoll ist kein Verlaufsprotokoll, sondern ein sachbezogenes *Ergebnisprotokoll*. Es dokumentiert auf 1-2 Seiten die wichtigsten Ergebnisse einer Seminarsitzung und ordnet sie in den thematischen Zusammenhang ein. Es dient den Seminarteilnehmern zur Erinnerung bzw. zur Prüfungsvorbereitung und Abwesenden zur Information.

Wer eine Seminarsitzung protokolliert, muss sich als neutraler Beobachter verstehen und beim Schreiben darauf achten, persönliche Wertungen zu unterlassen. Es kommt darauf an, das Thema der Sitzung bzw. den behandelten Textabschnitt, zentrale Fragestellungen und Diskussionspunkte sowie Perspektiven festzuhalten und dabei Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden.

Protokolle werden im Präsens verfasst. Entscheidend ist dabei, die für das Verständnis des Textes bzw. des Themas wichtigen philosophischen Begriffe zu klären (fachwissenschaftliche Wörterbücher¹ heranziehen!) und zentrale Formulierungen zu zitieren (Belegstellen in den Fußnoten angeben!). Etwaige Literaturhinweise werden am Schluss des Protokolls vermerkt.

2) Gernot Böhme: „Sokrates im Gespräch“

Im Mittelpunkt des zweiten Teils der Sitzung stand die Auseinandersetzung mit Gernot Böhmes Sokrates-Darstellung. Böhme sieht in Sokrates den „Urtyp des Philosophen“ (Böhme, S. 116) und in seiner mäeutischen² Gesprächsführung das Modell für ein Philosophieren im Sinne des von ihm geforderten kritisch-produktiven „Selbstdenkens“. Was kennzeichnet das Selbstverständnis des sokratischen Philosophierens genau?

Hervorstechendes Merkmal ist die Mündlichkeit der philosophischen Vermittlung: Der historische Sokrates, über dessen Leben und Wirken der Historiker Xenophon und der Doxograph Diogenes Laertius Auskunft geben, hat keine Schriften verfasst; der platonische Sokrates wird stets im Gespräch gezeigt - Platon hat seine gesamte Philosophie in Form von Dialogen entwickelt, in deren Zentrum sein Lehrer Sokrates steht. Berühmt ist Platons Kritik an der Schriftlichkeit der Philosophie, die er im Mythos von Theuth entfaltet (Phaidros 274b- 277a): Theuth,

¹ Zentrale Nachschlagewerke: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. v. Joachim Ritter†/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel. Basel 1971ff.; Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Hg. v. Jürgen Mittelstraß. Stuttgart, Weimar 1995.

² „Mäeutik“ von gr. *maieutike techne* = Hebammenkunst

Erfinder der Buchstaben, lobt die Schrift als nützliches Mittel für Erinnerung und Weisheit, insofern durch schriftlich fixierte Inhalte und Regeln einer Kunst zugleich das Wissen um die Kunst selbst vermittelt werden könnten; Schrift mache Wissen beherrschbar, verfügbar, abrufbar. - Die Gegenthese des Königs Thamus lautet: Schriftlichkeit ist im Gegenteil Ursache für Vergessenheit, weil die Schriftzeichen Wissen nur äußerlich für das Gedächtnis speichern, aber wir uns dadurch nicht "innerlich [...] selbst und unmittelbar erinnern werden" (274a), also nur scheinbar wissen. Mit der Unterscheidung zwischen passivem Gedächtnis und aktivem Erinnern verweist Platon implizit auf den für seine Erkenntnislehre zentralen Gedanken der *anamnesis*, d.h. auf die von dem Philosophen zu weckende [Wieder-]Erinnerung an das in der Seele eines Menschen liegende Wissen von den Ideen. Wahre Einsicht in die "Sache selbst" (a.O.) wird nicht durch schriftliche Belehrung erzeugt, sondern nur im Gespräch gemeinschaftlich gesucht.

Sokrates erweist sich damit als Prototyp des Philosophen (*philosophos*), der sich nicht bereits als ein Weiser (*sophos*) dünkt, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Gegenüber liebend nach Weisheit strebt³. Charakteristisch für die Gesprächsverläufe in den Platonischen Dialogen sind die Elenktik⁴ und die Aporie⁵: Sokrates' Fragen zielen zunächst darauf, die entscheidende Frage nach dem Wesen einer Sache ins Spiel zu bringen, den Befragten dazu zu bringen, Behauptungen aufzustellen und zu begründen und ihn in diesem Begründungsgang an die Grenze, in die „Rat-, oder „Auskunftslosigkeit“ zu führen. Sokrates unterscheidet sich somit auch von den Sophisten (*sophistes*), seinen erklärten Widersachern: Als Sophisten – „Sachkundige“ – werden diejenigen Vertreter einer antiken philosophischen Strömung genannt, die als Lehrer und Rhetoriker umherzogen, um andere – gegen Geld – vornehmlich in Fragen der Moral oder Politik zu beraten, und die ihre Kenntnisse auch in schriftlicher Form verbreiteten.

Sokrates' Methode der Gesprächsführung zielt Böhme zufolge darauf, den Ereignischarakter des Philosophierens herauszustellen: Es geht nicht um inhaltliches Wissen, sondern darum, Erkenntnis aktuell hervorzubringen.

Literaturhinweis: Thomas Alexander Szlezák: *Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie*. Berlin 1985

³ „Philosoph“ leitet sich her von gr. *philosophos* = Liebhaber der Weisheit

⁴ „Elenktik“ von gr. *elenchos* = Kunst der Beweisführung bzw. Widerlegung

⁵ „Aporie“ von gr. *aporia* = die Ausweglosigkeit